

zu Wohltätern und Übeltätern gemacht, und den früheren Zuschnitt auf Thron- und Altarstufen überträgt man auf Parteihäuser. Vor allem spukt in den Wahrsagehäuptern die Auffassung eines im Himmel beschlossenen Fatums, gegen die einst *Kepler*, positiv zum Problem selbst, polemisierte, gegen die *Shakespeare* einschritt: „Das ist die ausbündige Narrheit dieser Welt, daß wir, wenn unser Glück durch eignen Fehl oft krank, die Schuld daran auf Sonne, Mond und Sterne schieben, als wenn wir Schurken wären durch Notwendigkeit!“

Entscheidend für die Lösung eines Problems ist die Ausgangsfrage. Sieht man das astrologische Problem als solches einer direkten Wirkung auf das Individuum, so liegt die Schwierigkeit weniger in der Frage der Bewußtwerdung dieses Einflusses, als dunkel bleibt, wie es kommt, daß Weltkörper sich um das Wohl und Wehe des Einzelmenschen kümmern — man ist zur metaphysischen Auffassung der Gestirne als Schicksalsvollstrecker gezwungen (in ihr stecken der „Geist der Astrologie“ von *Oskar A. H. Schmitz* und „Das wahre Gesicht der Astrologie“ von *Fankhauser*). Dann ist vor allem der Geburtsaugenblick, der zur Ausmessung des Individual-Horoskops genommen wird, ein mystischer Akt, der einem unbeseelten Etwas den Stempel individuellen Charakters und Schicksals aufprägt.

Dies widerspricht allen Tatsachen der Vererbung und soziologischen Notwendigkeit. Anders bei umgekehrtem Kausalnexus. Unser Leben ist ein Prozeß ständigen Austauschs mit der Umwelt, deren „zufällige“ konkrete Bildhaftigkeit die Vorgänge der Psyche, deren kontinuierliche materielle Gesetzmäßigkeit oder „Notwendigkeit“ den realen Ablauf biologischer Prozesse — einschließlich Stoffwechsel, Erfahrungsbildung, Fortpflanzung und Vererbung — bedingt. Zufall und Notwendigkeit sind die Pole widerspruchsvoller Betrachtung eines und desselben, dessen Existenzhaftigkeit mit der Materie gegeben ist. Die Geophysik weist nun nach, daß die gesamte Erdmaterie in physikalischer Wechselbeziehung zu den Vorgängen der Himmelsmechanik steht. Der materielle Grund unseres Seins ist also nicht starr in seiner molekularen und atomaren Geordnetheit verbleibend, sondern elastisch und im Kontakt mit Bewegungen der astronomischen Umwelt der Erde veränderlich zu denken.

Hier liegt die Möglichkeit der Lösung. Mag diese rhythmische Veränderung noch so gering sein, sie ist eine Realität, und es erwächst die Frage, ob, wieweit und in welcher differenzierten Formen sich das Leben dieser Tatsache anpaßt. Die aus der Biologie bekannte Mondbezüglichkeit der Befruchtungszeiten niederer Meerestiere und andere Beobachtungen weisen darauf hin, daß das Leben sich in den Akten seiner Fortpflanzung in Rhythmen astronomischer Herkunft eingliedert. Kollektiv-Anpassungen sind nachgewiesen, die fortgeschrittenere Individuation des Menschen läßt auch Vererbung persönlicher Äußerungs- und Energiekonstitutionen in Anpassung an kosmische Rhythmen zu. Dann würde die Empfängnis und vor allem die Geburt, der „Akt der Selbstwerdung“ eines erbmäßig-stofflich herangebildeten Individuums, auf erbgesetzlich notwendige Zeitpunkte fallen. Entspricht diese Hypothese der Wirklichkeit (*Krafts* statistische Untersuchung von Familienreihen macht es wahrscheinlich), dann läßt allerdings eine Berechnung der Gestirnkongstellatation Schlüsse auf das Individuum zu; wobei aber Gestirne nur Messungspunkte und keine speziell wirkenden Faktoren sind. Die